

# Krebsgesellschaft Nordrhein-Westfalen e. V.

## Weltkrebstag 2013: Seriöse Information gegen gängige Mythen

**N**och immer ist die öffentliche Wahrnehmung der Krankheit Krebs von falschen Vorstellungen geprägt. Um gängige Mythen über die Erkrankung auszuräumen, ging es beim diesjährigen Weltkrebstag um eine informierte Haltung gegenüber Krebs, informierte die Krebsgesellschaft NRW.

Weltweit erkranken jährlich rund 12,4 Millionen Menschen an Krebs; in Deutschland waren es nach Schätzungen des Robert Koch-Instituts 2012 ca. 486.000 Menschen. Angesichts der verlängerten Lebenserwartung der Menschen rechnen Experten mit einem Anstieg der Krebsneuerkrankungen auf weltweit 20 Millionen Fälle im Jahr 2030, wenn es bis dahin nicht gelingt, die Krebsprävention zu verbessern, so die Krebsgesellschaft NRW.

Die Stärkung der Prävention ist zugleich auch ein Kampf gegen die Stigmatisierung von Krebs. Viele Menschen denken noch immer, dass die Diagnose Krebs einem Todesurteil gleichkommt, dabei können mehr als 50 % aller Erkrankten mittlerweile auf Genesung hoffen. Je früher ein Tumor erkannt wird, desto besser sind die Heilungsaussichten. Die Furcht vor der Krankheit verbunden mit

belastenden Therapien führt viele aber leider erst dann zum Arzt, wenn die Beschwerden schon längere Zeit bestehen. Die Inanspruchnahme der Krebsfrüherkennung scheitert oft auch an gesellschaftlichen Tabus. Das trifft z. B. auf die Darmkrebsvorsorge zu. Obwohl sich mithilfe einer Vorsorgedarmspiegelung ca. 90 % aller Darmkrebsfälle vermeiden ließen, überwinden derzeit nur etwa 20 % der insgesamt 20 Millionen Berechtigten in Deutschland ihre innere Hemmschwelle und nehmen diese Vorsorgeleistung in Anspruch, betonen die Deutsche Krebsgesellschaft und die Krebsgesellschaft NRW.

Im Verbund mit der Deutschen Krebsgesellschaft und den Schwestergesellschaften aus den anderen Bundesländern setzt die Krebsgesellschaft NRW deshalb vermehrt auf Aufklärung. Wer sich über Vorbeugung und Früherkennung informieren möchte, sollte auf fachlich seriöse Informationsangebote achten und gezielt das Gespräch mit seinem Arzt suchen. Um die Erstinformation zu erleichtern, bietet die Krebsgesellschaft NRW ein Internetportal mit umfangreichen Informationen zur Krebsprävention an, dieses findet sich unter [www.krebs-check.com](http://www.krebs-check.com). ●

# Deutsche Hirntumorhilfe e. V.

## „Zeichen setzen“ zum Welthirntumortag am 8. Juni

**J**ede der etwa 130 unterschiedlichen Tumorarten, die im Gehirn vorkommen können, ist für sich gesehen eine seltene Erkrankung. Als selten gilt eine Krankheit in der Europäischen Union dann, wenn sie bei 10.000 Einwohnern weniger als fünf Mal im Jahr vorkommt. Nur allzu oft sind diese seltenen Erkrankungen in der breiten Öffentlichkeit fast unbekannt, Betroffene werden häufig von Arzt zu Arzt geschickt, oftmals bleiben sie mit einem Gefühl des Alleinseins zurück. Der Welthirntumortag am 8. Juni soll auf die schwierige Situation von Hirntumorpatienten aufmerksam machen und gleichzeitig in der breiten Bevölkerung das Bewusstsein für diese seltenen Tumoren stärken.

Der von der Deutschen Hirntumorhilfe initiierte Gedenk- und Aktionstag ist ein Aufruf zu Solidarität und Mitgefühl mit den Betroffenen und ihren Familien. Ein Zeichen setzen

kann jeder, sei es durch das Tragen der grauen Schleife als Symbol der Verbundenheit, durch Spenden, durch öffentlichkeitswirksame Aktionen oder den Besuch einer der zahlreichen Veranstaltungen, die auch dieses Jahr im Rahmen des Welthirntumortages deutschlandweit angeboten werden.

Auch wenn jeder Hirntumor für sich gesehen selten ist, so kann die Diagnose doch jeden von uns treffen. Allein in Deutschland trifft sie jährlich mehr als 8.000 Menschen, weltweit jeden Tag über 650 Personen. Der Befund eines primären Hirntumors hat viele Namen: Astrozytom oder Oligodendrogliom, Ependymom oder Neurozytom, Vestibularisschwannom oder Glioblastom. Doch egal wie sich die Erkrankung nennt – von heute auf morgen ist das Leben nicht mehr so, wie es war. Ein Hirntumor betrifft direkt die „Schaltzentrale“ des menschlichen Körpers, beein-

trächtigt seine geistigen und körperlichen Funktionen und ist gleichzeitig nur schwer zu behandeln. Trotz zahlreicher Fortschritte in der medizinischen Versorgung stellt die Erkrankung sowohl behandelnde Ärzte als auch Betroffene noch immer vor besondere Herausforderungen. Umso wichtiger ist es, diese Tumoren genauer zu erforschen und Therapiemöglichkeiten ständig weiterzuentwickeln.

Verantwortliche in Politik und Wirtschaft müssen die neuroonkologische Forschung aktiver unterstützen, um die Entwicklung innovativer Behandlungskonzepte voranzubringen, fordert die Deutsche Hirntumorhilfe. Nur durch neue Erkenntnisse und eine verstärkte interdisziplinäre

Zusammenarbeit können die Heilungschancen von Hirntumorpatienten verbessert und Hirntumoren so schnell wie möglich heilbar werden.

Gerade weil viele Hirntumorerkrankungen nach wie vor nur schwer zu therapieren sind, ist es für die Betroffenen wichtig, verlässliche und aktuelle Informationen zu erhalten. Nur die Kenntnis der verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten erlaubt es den Patienten, genau abzuwägen und den ganz eigenen Weg zu finden. Darüber hinaus schaffe Wissen die Basis für einen angemessenen Umgang mit der Diagnose und kann die psychische Belastung durch die Krankheit verringern, so die Deutsche Hirntumorhilfe. ●

## Bayerische Krebsgesellschaft e. V.

### Bayernweite Gesundheitskampagne zur Krebsprävention

**K**rebsprävention ist das Jahresschwerpunktthema 2013 unter dem Dach der Bayerischen Gesundheitsinitiative „Gesund. Leben. Bayern.“ Dies kündigte der Bayerische Gesundheitsminister Dr. Marcel Huber zum Weltkrebstag an: „Bewegung ist Medizin. Eine gesunde Lebensweise mit Bewegung und Sport kann Krebs vorbeugen, aber auch die Behandlung positiv beeinflussen. Körperliche Aktivität steigert die Lebensqualität und das Wohlbefinden.“ Jährlich erkranken ca. 68.000 Menschen in Bayern neu an Krebs, mindestens 350.000 Menschen leben im Freistaat insgesamt mit dieser Diagnose. Dr. Huber: „Krebs ist ein Schicksalsschlag. Wir möchten informieren, Betroffene unterstützen und dabei helfen, Krebs möglichst zu vermeiden. Auch bei einer Krebserkrankung kann es helfen, körperlich aktiv zu bleiben.“

Vom 10. bis 20. April 2013 stand daher bayernweit alles unter dem Motto Krebsprävention: Es fanden Gesundheitstage statt, der erste Bayerische Krebsbericht wurde vorgestellt und die Gründung von speziellen Sportgruppen unterstützt. Ein Krebsforum diente dem Erfahrungsaustausch und der Vernetzung der bayerischen Präventionsakteure zum Thema „Sport und Bewegung in der Krebsprävention“. Partner der Aktion sind u. a. die Bayerische Krebsgesellschaft, Landesärztekammer, Landes-Sportverband, Landes-Apothekerkammer, Bayerische Psychotherapeutenkammer, Bayerischer Volkshochschulverband, Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern, Technische Universität München, die Regierungen und die

Gesundheitsämter. Die Kampagne folgte auf die erfolgreiche Aktion zur Männergesundheit im Vorjahr.

Krebs ist nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen die häufigste Todesursache in Deutschland. Bis zu zwei Drittel aller Krebserkrankungen könnten aber vermieden werden: Übergewicht und Bewegungsmangel spielen Schätzungen zufolge bei etwa 20 bis 25 % der Tumorerkrankungen eine Rolle, vor allem bei den häufigen Arten wie Brust- oder Darmkrebs. „Die Bayerische Krebsstrategie setzt auf Vorsorge, Früherkennung, Forschung auf Spitzenniveau sowie eine menschlich-moderne Versorgung der Patienten. Ziel ist es, die Krebshäufigkeit in Bayern weiter zu senken“, verdeutlichte Dr. Huber. Wichtig seien daher auch die Krebsfrüherkennungsuntersuchungen der gesetzlichen Krankenversicherung. „Früh erkannt, kann jede zweite Krebserkrankung geheilt werden. Je früher eine Behandlung begonnen wird, um so größer ist die Aussicht auf einen Heilungserfolg“, betonte Dr. Huber. ●



Foto: Pressmaster – Shutterstock